

## DAS FORTLEBEN DES NIKOLAUS VON KUES IN DER GESCHICHTE DES POLITISCHEN DENKENS

Von Paul Sigmund, Princeton/USA

Die englisch-sprachige Diskussion über den Einfluß des Konziliarismus auf die geschichtliche Entwicklung des politischen Denkens bezieht sich durchweg auf Harold Laskis treffende Aussage, daß »der Weg vom Konzil von Konstanz bis 1688 kontinuierlich durchgehe«; Nikolaus von Kues, Gerson und Zabarella seien »mit ihren Flugschriften wie zum Beispiel den *Vindiciae contra Tyrannos* Vorläufer von Sidney und Locke«<sup>1</sup>. Vor ein paar Jahren veröffentlichte Francis Oakley einen Artikel *Auf dem Weg von Konstanz bis 1688*<sup>2</sup>, der uns über einige der zwischenzeitlichen Entwicklungsstufen aufklärte. Meine eigne Meinung über Laskis Beurteilung lautet etwas weniger günstig als diejenige von Oakley, vornehmlich im Hinblick auf das Konzil von Basel und besonders auf das politische Denken des Nikolaus von Kues. Ich habe früher geäußert, daß dieses Urteil bei Anwendung auf Nikolaus von Kues »etwas übertrieben«<sup>3</sup> erscheint. Dieses Urteil möchte ich hier begründen, indem ich dem Einfluß oder Mangel an Einfluß seiner Konzilsschriften auf nachfolgende Denker nachgehe. Schon eine oberflächliche Prüfung des cusanischen Frühwerkes *De concordantia catholica* (1433) vermag den Leser durch die Art und Weise zu beeindrucken, wie es Themen vorwegnimmt, die bei den nachfolgenden Auseinandersetzungen des politischen und ekklesiologischen Denkens in den Mittelpunkt rückten. Sein Insistieren darauf, alle Autorität in Kirche und Staat müsse sich auf Übereinstimmung aufbauen und seine Begründung für die Notwendigkeit der Einmütigkeit, die sich in repräsentativen Institutionen ausdrücken müsse, scheinen von der natürlichen Gleichheit der Menschen her einigen Grundbegriffen des späteren politischen Denkens ähnlich zu sein. Diese Stellen veranlaßten Otto von Gierke, Nikolaus »unter die führenden Verteidiger der Volkssouveränität einzureihen«. Vielleicht weil von Gierke die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt hatte, wurden sie in einem weit

<sup>1</sup> HAROLD LASKI, *Political Theory in the Later Middle Ages*, Cambridge Medieval History VIII, Cambridge 1936, S. 638.

<sup>2</sup> FRANCIS OAKLEY, *On the Road from Constance to 1688: The Political Thought of John Major and George Buchanan*: The Journal of British Studies I, 2 (1962), 1-31.

<sup>3</sup> PAUL SIGMUND, *Nicholas of Cusa and Medieval Political Thought*, Cambridge, Mass. 1963, S. 308.

verbreiteten Buch über *Readings in Political Philosophy* ins Englische übertragen. So wurde der Eindruck geweckt, daß Nikolaus eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung der demokratischen Theorie spielte<sup>4</sup>.

Erneute Aufmerksamkeit widmete man den kirchenpolitischen Schriften des Cusanus wegen des Zusammentreffens des zweiten Vatikanischen Konzils und seines 500. Todestags im Jahre 1964. Die Vorschläge, die er in *De concordantia catholica* und in einem späteren Werk über die Kirchenreform, *Reformatio generalis*, machte, entsprechen vielen kürzlich in Rom vorgeschlagenen oder angenommenen Reformen. Seine Schriften wurden besonders durch Kardinal König von Wien in Erinnerung gerufen, als er darauf hinwies, daß die Denkweise des II. Vatikanums vieles mit den ursprünglichen und wahren Zielen der besten Vertreter des Konziliarismus wie z. B. Nikolaus von Kues<sup>5</sup> gemeinsam habe.

Unter den in der *Concordantia* aufgestellten Vorschlägen, die wieder aufgegriffen wurden, befinden sich die Einrichtung von Konzilien oder Synoden auf allen Ebenen der Kirchenleitung, die erneute Bestätigung der Bischöfe, als Nachfolger der Apostel an der Leitung der gesamten Kirche teilzunehmen, das Wiederaufleben der Bischofswahl sowie die Teilnahme der Laien an der Kirchenleitung. Außerdem scheinen die ökumenischen Anliegen des II. Vatikanums bei den Verhandlungen des Nikolaus von Kues mit den Hussiten zur Zeit des Konzils von Basel und in dem ökumenischen Dialog *De pace fidei* vorweggenommen zu sein, den er zur Zeit des Falls von Konstantinopel im Jahre 1453 verfaßt hat<sup>6</sup>. Ein anderer Gelehrter, der über sein politisches Denken schrieb, hat ebenfalls angeregt, »die Ähnlichkeit einiger Gedanken, die bei Nikolaus und Hooker zum Ausdruck kommen, legte nahe, daß eine Untersuchung über das Verhältnis dieser beiden Männer einige interessante Ergebnisse bringen könnte«<sup>7</sup>. Doch wie von Gierke bemühen sie sich nicht einmal, die wirkliche Geschichte des Einflusses von Cusanus zu untersuchen; sie konstatieren lediglich Ähnlichkeiten, die eine wirkliche Beziehung zwischen dem politischen Denken des Cusanus und dem, was später eintrat, an-

<sup>4</sup> OTTO VON GIERKE, *The Development of Political Theory*, übers. v. B. Freyd, New York 1939, S. 149. FR. W. COKER, *Readings in Political Philosophy*, New York 1938; der lat. Text von *De conc. cath.* hrsg. v. Gerhard Kallen, erschienen als Bd. XIV der Opera omnia (h. XIV 1-3, Hamburg 1959-65).

<sup>5</sup> Zitiert in der Herder-Korrespondenz (Herder Correspondence) (Dublin) II, 1 (November 1964), 314.

<sup>6</sup> Vgl. PAUL SIGMUND, *Konzilsidee und Kollegialität nach Cusanus*: MFCG 5 (1965), 86-97, und die dort angeführten Verweise.

<sup>7</sup> MORIMICHI WATANABE, *The Political Ideas of Nicholas of Cusa*, Genf 1963, S. 193.

zeigen können oder auch nicht. Es scheint daher von Nutzen, den Nachwirkungen des politisch-ekklesiologischen Schrifttums des Nikolaus von Kues nachzugehen, um festzustellen, ob tatsächlich ein bedeutender Einfluß auf die Geschichte des politischen Denkens von seiner Seite stattfand oder nicht.

Die Beziehungen späterer Schriftsteller zu Cusanus zeigen zunächst, daß er ursprünglich nicht als politischer Theoretiker bekannt war. Durch seine Werke über Philosophie, Theologie und Naturwissenschaft wirkte er nach. Diese wurden von einer Anzahl bedeutender Männer der westlichen Geistesgeschichte gelesen und angeführt. Bis vor kurzem schien es freilich, daß Luther Cusanus nie gelesen habe. Doch eine genauere Untersuchung wies nach, daß Luther an einem entscheidenden Punkt seiner theologischen Entwicklung von den Bibel-Kommentaren des französischen Humanisten Faber Stapulensis, demselben, der die meisten Werke des Cusanus im Jahre 1514 herausgab, beeinflusst worden ist. Diese Kommentare spiegeln zuweilen in ihrer Ausdrucksweise und ihrem Gehalt die theologische Sicht des Cusanus, wie sie sich in *De docta ignorantia* (1440) und in *De visione dei* (1453) zeigt, wider<sup>8</sup>. An *De visione Dei* waren auch die englischen Puritaner interessiert. Bis vor kurzem war eine Übersetzung von *De visione dei*, die 1646 in London erschien, der einzige Teil der Cusanus-Werke, der in englischer Sprache zugänglich war.

Es bestand auch ein lebendiges Interesse an seinen kosmologischen Spekulationen, hauptsächlich an denen in *De docta ignorantia*. Seine Bemühung nachzuweisen, daß die Erde nicht die Mitte des Weltalls bildet, zog die Aufmerksamkeit von Kepler und Kopernicus auf sich, hieran entzündete sich auch das Wiederaufleben des Interesses an seinen Werken, das von Ernst Cassirer in Berlin und Hamburg in den Jahren um 1920 ausging. Cusanische Äußerungen über das Gott-Welt-Verhältnis, die zum Pantheismus zu tendieren schienen, beeinflussten Giordano Bruno (1548–1600) und Gottfried Leibniz (1646–1716). Wir wissen auch, daß sich John Locke (1632–1704) für die Arbeiten von Cusanus interessierte, doch er machte keine Anspielung auf dessen politische Schriften. Friedrich Schlegel (1772–1829) schrieb in einem Brief aus dem Jahre 1807 begeistert über seine metaphysischen Schriften. Auch die bekanntesten Anspielungen im zwanzigsten Jahrhundert auf Cusanus in englischer Sprache, nämlich von James Joyce in *Finnegan's Wake*, beschränken sich auf dessen philosophische Gedanken<sup>9</sup>.

<sup>8</sup> REINHOLD WEIER, »Der Einfluß des Nikolaus Cusanus auf das Denken Martin Luthers: MFCG 4 (1964), 214–229.

<sup>9</sup> KEPLERS Anspielung auf »divinus mihi Cusanus« ist bei EDMOND VANSTEENBERGHE, *Nicolaus de Cues*, Paris 1920, S. 450 erwähnt. Die Beziehung des KOPERNICUS zu ihm von RAYMOND KLIBANSKY, *Copernic et Nicolas de Cues*, in: *Leonardo de Vinci et l'expérience scientifique*,

Wie schon erwähnt, hat ebenfalls einiges Interesse für die späteren ökumenischen Werke des Cusanus bestanden. Bodin, um einen zu nennen, fand sie nützlich, als er ein Werk verfaßte, wie die Einheit unter den verschiedenen Glaubensrichtungen herzustellen sei. In seinem *Colloquium Heptoplomeres*, das er im Alter schrieb und das erst viel später veröffentlicht wurde, macht Bodin einige Anspielungen auf das cusanische Werk über den Islam, die *Cribratio Alchorani*; das *Colloquium* selbst ist in der Form dem vorerwähnten Dialog *De pace fidei* ähnlich. Wie schon erwähnt, dürfte auch Locke *De pace fidei* konsultiert haben. Im achtzehnten Jahrhundert interessierte sich der rationalistische Theologe Johann Semler (1725–1791) für dieses Werk; er bat einen Professor in Magdeburg, es zu übersetzen. Semler selbst fügte dieser Ausgabe von 1787 Erklärungen hinzu, um den Nachweis zu erbringen, daß Cusanus sich für eine Art Vernunftreligion einsetzte, anstatt, was in Wirklichkeit der Fall war, die Grundlage des christlichen Dogmas, wie das der Dreifaltigkeit und der Menschwerdung, zu verteidigen. Wenige Jahre zuvor hat auch Gottfried Lessing eine Übertragung desselben Werkes in Auftrag gegeben. Aber er starb, ehe es erschienen ist<sup>10</sup>.

Wenn wir das Interesse an späteren philosophischen und religiösen Cusanus-

---

Paris 1953, S. 225–235 erörtert. CASSIRERS Untersuchung über Cusanus in *Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance*, Leipzig 1927 ist neuerdings ins Englische übertragen worden (Harper Torchbook New York 1963). RAYMOND KLIBANSKY, Professor der McGill Universität zu Montreal hat aufgewiesen, daß Locke während seiner Verbannung in Holland von einer Sammlung von Cusanus-Werken, die in Groningen im Jahre 1687 zum Verkauf angeboten wurden, erfuhr. Sehr wahrscheinlich auf seinen Vorschlag hin wurden diese von einem seiner Freunde, in dessen Hause er sich aufhielt, käuflich erworben. Ob er diese fortan berücksichtigte, steht nicht fest. Sein hauptsächlichs Interesse galt wahrscheinlich *De pace fidei* (Er hatte gerade die lateinische Übersetzung des *Letter of Toleration* geschrieben) und der Erkenntnislehre des Cusanus. (Er nahm gerade die Abfassung des *Essay concerning Human Understanding* in Angriff). Der erwähnte Brief Schlegels wird zitiert von JOSEF STALLMACH, *Ansätze neuzeitlichen Philosophierens bei Cusanus*: MFCG 4 (1964), 339–340. JOYCES Anspielungen auf »Nicholas de Cusack«, das »Zusammenfallen der Gegensätze« und »den gelehrten Unkundigen« der cusanischen Philosophie stehen auf S. 49–50 und 163 der New-Yorker Ausgabe von 1939 von *Finnegan's Wake*. Von J. MITCHELL MORSE, *Burrus, Caseous and Nicholas of Cusa*: *Modern Language Notes* 75 (1960), 326–334, werden diese Ausführungen analysiert.

<sup>10</sup> Eine französische Übersetzung von BODINS *Colloquium* erschien von ROGER CHAUVIRÉ, *Le Colloque de Jean Bodin*, Paris 1914. Die Verweise auf Cusanus-Schriften finden sich auf S. 67, 80 und 108. Über Semler und Lessing siehe die Einführung von RAYMOND KLIBANSKY und HILDEBRAND BASCOUR, in *De pace fidei*, h VII Hamburg 1959, S. XIV und XV sowie die Einführung LUDWIG MOHLERS in die deutsche Übersetzung *Über den Frieden im Glauben*, Leipzig 1943, S. 86–87.

Schriften außer acht lassen, was war dann die Bedeutung oder der Einfluß seines politischen Hauptwerkes *De concordantia catholica*? Um aufrichtig zu sein, er war sehr begrenzt. Was darin interessierte, beschränkte sich auf zwei Abschnitte dieser weitschweifigen Abhandlung: auf die Erörterung über die Oberhoheit des Konzils und den Fall eines häretischen Papstes in Buch II und auf die Widerlegung der konstantinischen Schenkung in Buch III. Die Teile, die den modernen Leser am meisten interessieren, die Diskussion über den Konsens und den Repräsentanzgedanken in Kirche und Staat, fanden keinen Widerhall unter den späteren Lesern.

Bei der höchst ursprünglichen und gründlich dokumentierten Darlegung der konziliaren Position in *De concordantia* sollte man erwarten, daß spätere Leser, die für eine Begrenzung der päpstlichen Macht eintraten, jene als Quellenmaterial betrachtet hätten. Wenn wir jetzt die gegenpäpstlichen Werke in Frankreich, England sowie in Deutschland überprüfen, finden wir nur gelegentlich und am Rande Hinweise auf Cusanus und seine *Concordantia*. Das konziliare Denken in Frankreich, das sogar noch nach dem Scheitern des Konzils von Basel an der Sorbonne eine Fortsetzung fand, lebte am Vorabend der Reformation in den Werken von Jacques Almain und John Major (einem Schotten, der in Paris lebte) wieder auf. Wenn wir deren Schriften, die in der Ellies du Pin-Ausgabe der *Werke* von Gerson gedruckt sind, nachprüfen, finden wir häufige Hinweise auf Ockham und Gerson, jedoch selten eine Anspielung auf Cusanus. Obwohl die *Concordantia* soeben in der Pariser Ausgabe von 1514 im Druck herausgekommen war, wird diese nur einmal von Almain ganz nebenbei angeführt, während Major zweimal auf ihn verweist. Dies ist ein Grund für die Annahme, daß der französische Humanist Guillaume Postel in seinen Konzilsschriften in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts auch die *Concordantia* heranzog<sup>11</sup>. Später, im selben Jahrhundert, verwendeten französische kalvinistische Autoren, wie zum Beispiel Theodor Beza (*De Jure Magistratum* 1574) und der Verfasser der Schrift *Vindiciae contra Tyrannos* (1579), die Theorie von der Oberhoheit des Konzils, um daraus ein allgemeines Recht der Gemeinschaft zur Absetzung eines gesetzwidrigen Herrschers abzuleiten; diese zitieren jedoch die allgemeinen Beispiele von Basel und Konstanz oder das Schrifttum der Legisten und Kanonisten, nicht die Konzilstheoretiker selbst<sup>12</sup>.

<sup>11</sup> In der Ausgabe von JOHANN GERSONS *Opera Omnia*, veröffentlicht von Louis Ellies du Pin 1706 in Antwerpen, finden sich Almains Hinweise auf Cusanus in col. 973, die von Major in den Spalten 1136 und 1144. Über POSTEL siehe WILLIAM BOUSMA, *Concordia Mundi*, Cambridge/Mass. 1957, S. 179.

<sup>12</sup> BEZAS *De iure magistratum*, ins Englische übers. *Concerning the Rights of Rulers over their Subjects* v. Henri Louis Gouin und hrsg. v. A. H. Murray, Capetown (Südafrika) 1956.

Das gleiche allgemeine Schema kann man in der englischen und schottischen Geschichte des politischen Denkens antreffen. Im Jahre 1556 schrieb John Ponet, Bischof von Rochester, in der Verbannung: »Auf einen Schlag waren es im Jahre unseres Herrn 1415 drei Päpste, die ihres Amtes entsetzt wurden . . . Nachher wurde auf dem Konzil von Basel Papst Eugen auf dieselbe Weise behandelt«<sup>13</sup>. Und John Ponet benützte diese kirchliche Parallele zur Verteidigung des Widerstandsrechts gegen den weltlichen Herrscher. Im Jahre 1579 bezieht sich George Buchanan in derselben Absicht auf den Konzilsbeschluß, »bei allgemeiner Übereinstimmung seien die Päpste den Konzilien von Priestern unterstellt«<sup>14</sup>. Im nächsten Jahrhundert wandten die Puritaner diese Beweisführung sogar noch ausdrücklicher an. Sie führen aus dem Bericht des Aeneas Sylvius über das Konzil von Basel eine Darlegung eines spanischen Bischofs an, das Konzil müsse über dem Papst stehen, ebenso wie das Königreich über dem König; alsdann entwickeln sie den umgekehrten Gedankengang und führen die Konzilstheorie dafür zum Beweis an. So sagt Prynne: »Das Parlament hat so große Macht über seine Könige, wie sie das Konzil über den Papst besitzt«<sup>15</sup>.

Der einzige englische Schriftsteller, der ausführlich von *De concordantia* Gebrauch gemacht hat, ist John White in *The Way of the True Church*, verfaßt im Jahre 1608. Die Abschnitte 35 und 36 dieses Werkes entnehmen Zitate aus vielen verschiedenen Teilen des II. Buches zum Beweis, daß der Papst dem Konzil und den Bischöfen untergeordnet sei. Diese Abhandlung ist jedoch mehr in einer religiösen als in einer politischen Absicht geschrieben; sie berührt nur mittelbar politisches Denken, indem sie die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der konziliaren Streitfragen als einer Quelle von Analogien zu den zeitgenössischen Auseinandersetzungen in England hinlenkt<sup>16</sup>.

Ein weiterer Schriftsteller, der die *Concordantia* benützt hat, ist schwer in eine Nation einzuordnen: William Barclay. Er wurde 1546 in Schottland geboren, aber er verließ sein Land, um sich 1573 nach Frankreich zu begeben, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1608 als Professor des bürgerlichen Rechtes blieb. Sein Werk *De Potestate papae* erschien nach seinem Tode. Er zitiert das dritte Buch von *De concordantia*, um die Unabhängigkeit des Heiligen Römi-

---

Die Verweise auf die Konzilien finden sich auf Seite 71. Die *Vindiciae* sind in englischer Übersetzung erschienen unter dem Titel *A Defence of Liberty against Tyrants* hrsg. v. Harold Laski, London 1924. Bedeutsame Verweise finden sich auf S. 98 und 204.

<sup>13</sup> JOHN PONET, *A Short Treatise of Politike Power*, London 1649 Kap. 6, S. 48. Für die Diskussion siehe J. W. ALLEN, *A History of Political Thought in the Sixteenth Century*, London 1960, S. 118–120.

<sup>14</sup> GEORGE BUCHANAN, *The Powers of the Crown of Scotland*, London 1649, S. 63.

<sup>15</sup> WILLIAM PRYNNE, *The Sovereign Power of Parliaments and Kingdoms*, London 1643, S. 31; vgl. auch S. 3, 15, und 33 sowie WILLIAM BRIDGE, *The Wounded Conscience Cured*, London 1642, S. 11. Zum ursprünglichen Verweis siehe Aeneas Sylvius, *De Gestis Basiliensis Concilii*, I, 15–16, in seinen *Opera Geographica et Historica*, Frankfurt 1707.

<sup>16</sup> JOHN WHITE, *The Way to the True Church*, London 1624, S. 81–102. OAKLEY a. a. O. S. 7 erörtert den politischen Einfluß des Werkes von White.

schen Reiches von der päpstlichen Gewalt zu verteidigen<sup>17</sup>. Diese Veröffentlichung veranlaßte eine Erwiderung von Kardinal Bellarmin. Dieser greift indes mehr die Zitierung der kanonischen Rechts bei Cusanus und Barclay als die *Concordantia* selbst an. Daß Bellarmin das Werk des Nikolaus gekannt hat, geht aus dessen Beschreibung durch ihn in seinem *Liber de scriptoribus ecclesiasticis* hervor. In seinem Buche *De conciliis* zählt er Cusanus mit Gerson und Almain zu den Vertretern des konziliaren Denkens. In *De scriptoribus* zitiert er auch einen 1442 geschriebenen Brief zum Beweis, daß Nikolaus später die Begründung für die päpstliche Oberhoheit vertreten hat<sup>18</sup>.

Wenden wir uns Deutschland zu, so gibt es auch dort überraschenderweise wenige Verweise auf Cusanus bei seinen Landsleuten. Wie das Beispiel Barclays zeigt, war sein Werk mehr für die Verfassungsrechtler von Interesse als für Männer der Kirche. Die einzige wirkliche Benutzung der *Concordantia* mit ihren konziliaren Gedanken findet sich bei einem sonst unbekanntem Exfranziskaner, der Lutheraner geworden war, Johannes Kymeus (1498–1552). In einem Werk mit dem Titel *Des Babsts Hercules wider die Deudschen*, veröffentlicht in Wittenberg 1538, bemüht er sich zu beweisen, Cusanus sei ein Lutheraner vor Luther gewesen, dann aber durch das Papsttum zum Eintreten für die Oberhoheit von Rom gegen die Interessen der Deutschen verleitet worden. Kymeus führt viele Cusanus-Werke an, unter diesen *De docta ignorantia* und *De pace fidei*. Doch er war besonders darum bemüht, die *Concordantia* für die Gleichberechtigung der Bischöfe, die Oberhoheit des Konzils und die Unabhängigkeit des Reiches geltend zu machen. Sein Werk zog die Aufmerksamkeit Luthers auf sich, der selbst ein Werk *Über die Konzilien und die Kirchen*, das 1539 herauskam, verfaßte. Doch Luther bezog sich in seinem eignen Werk, als es erschien, weder auf Cusanus noch auf Kymeus<sup>19</sup>. Kymeus schenkte den Beweisführungen in Buch III der *Concordantia* gegen die Geschichtlichkeit der konstantinischen Schenkung beträchtliche Aufmerksamkeit. Zusammen mit Vallas Nachweis der Fälschung scheint die

---

<sup>17</sup> WILLIAM BARCLAY, *De potestate papae*, London 1609, S. 134.

<sup>18</sup> BELLARMIN'S Erwiderung findet sich in seinem *Tractatus de potestate Summi Pontificis in rebus temporalibus adversus Gulielmum Barclay*, in: Opera Omnia Bd. XII, Paris 1874, S. 60. Seine anderen Nachweise: *De conciliis*, Buch II. Kap. 14. (Opera Omnia Bd. II. S. 265) und *De scriptoribus Ecclesiasticis* (Opera Omnia Bd. XII, S. 467).

<sup>19</sup> Der Text von KYMEUS Werk und ein Kommentar von OTTOKAR MENZEL erschien in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Abteilung, 1940/41, Nr. 6. Heidelberg 1941. LUTHER war nicht mehr an Kymeus Werk interessiert, das von den Konzilien handelte, seit er die Oberhoheit der Konzilien ebenso wie die des Papstes verwarf.

cusanische Darlegung in Deutschland im sechzehnten Jahrhundert wohl-  
bekannt gewesen zu sein. Wir besitzen eine Handschrift des deutschen Rechts-  
gelehrten Konrad Peutinger (1465–1547), in der dieser die einschlägigen Ab-  
schnitte aus *De concordantia* kopierte. Ulrich von Hutten fügte diese Kopie  
seiner Ausgabe von Vallas Widerlegung bei, die 1517 in Mainz erschien<sup>20</sup>.  
Dieser Teil der *Concordantia* wurde nachgedruckt: in Basel 1520 und 1530, in  
Köln 1535, in Basel 1565 und in London 1640 und 1690. Der vollständige  
Text der *Concordantia* erschien außerdem 1566 in Basel und in Straßburg 1609  
sowie in den Gesamt-Ausgaben von Paris (1514) und Straßburg (1566)<sup>21</sup>.

Wie der obige Überblick zeigt, übte die *Concordantia* dennoch einen recht ge-  
ringen Einfluß auf die Geschichte des politischen Denkens in den nachfolgen-  
den Jahrhunderten aus. Abgesehen von ein paar Stellen über die Oberhoheit  
der Konzilien und die durchaus bekannte Widerlegung der konstantinischen  
Schenkung wurde von den politischen Theoretikern kein Bezug auf sie ge-  
nommen. Und selbst die Auseinandersetzungen darüber wurden von den  
Schriften von Johann von Paris, Marsilius und Gerson über den Konziliaris-  
mus, von Lorenzo Valla über die Schenkung überschattet.

Am meisten überrascht das Fehlen einer Bezugnahme auf die grundlegende  
Auffassung, die das Werk des Cusanus von dem der anderen Konziliaristen  
unterscheidet: die Lehre von Übereinstimmung (consensus) und Repräsentanz  
auf der Grundlage der natürlichen Gleichheit. Lockes Darstellung dieser  
Lehre läßt natürlich vermuten, daß da irgendein Zusammenhang zwischen  
beiden bestehen könnte. Wenn wir nun unser Augenmerk auf das politische  
Schrifttum von Richard Hooker richten, von dem Locke selbst erklärt, sein  
Lehrstück vom Konsens übernommen zu haben, finden wir keinen Beweis  
dafür, daß er in diesem Punkte auf irgendeine Weise von Cusanus beeinflusst  
wurde. Hooker führt Cusanus nur einmal in all seinen Arbeiten an. Und da  
handelt es sich um eine Bezugnahme auf das *Compendium*, eine kurze Zusammen-  
fassung seiner metaphysischen Lehren, niedergeschrieben am Ende seines  
Lebens<sup>22</sup>.

In *De concordantia catholica* selbst kann man einige der Gründe für diesen man-  
gelnden Einfluß finden. Denn es ist ein weitschweifiges und komplexes Werk;

---

<sup>20</sup> Zu PEUTINGER s. ERICH KÖNIG, *Peutingerstudien*, Freiburg 1914 (= *Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte*), Bd. IX. ULRICH VON HUTTEN wird in der Einführung von OTTOKAR MENZELS *Jobannes Kymeus* S. 7–8 behandelt. Vgl. auch JOHANNES BÄRMANN, *Cusanus und die Reichsreform*: MFCG 4 (1964), 101–102.

<sup>21</sup> VANSTEENBERGHE, a. a. O. S. 470–471.

<sup>22</sup> RICHARD HOOKER, *Of the Laws of Ecclesiastical Polity* Bd. I, London 1907, S. 176 (I, VIII, 3, Anmerkung 2).

erst im Verlauf des zweiten Buches kommt es zum Nachweis der Oberhoheit des Konzils. Und auch dabei sichert es sich mit so vielen Vorbehalten und Einschränkungen ab, daß es keinem gefallen kann, der sein Augenmerk gerade auf die eindeutige Darlegung der konziliaren Position richtet. Wie ich anderswo dargetan habe, ist bei Cusanus der Konziliarismus mit der Vorstellung einer hierarchischen Welt und Gesellschaftsordnung verquickt, die keine Anziehungskraft auf spätere Autoren ausüben konnte, ausgenommen vielleicht Hooker. Die Tatsache, daß man ihm vorwarf, er habe sich später dem Papsttum »verkauft«, half auch bei denen nicht, seine Sache zu fördern, die am meisten einer Einschränkung der Herrschergewalt zuneigten<sup>23</sup>. Zudem nahmen die Streitfragen, die nur für einen Bewohner des Heiligen Römischen Reiches von Bedeutung waren, viel Platz in diesem Werk ein. Von um so geringerem Interesse war es für die französischen und englischen politischen Autoren, die im 16. und 17. Jahrhundert so bedeutend waren. Endlich fand gerade die cusanische Konsenslehre auch anderwärts im mittelalterlichen Denken Ausdruck. Sie läßt sich ja auch von der römischen Rechtstheorie herleiten. (Im Fall Hooker scheinen zwei Dinge, englische Praxis und römisches Recht, einen Beitrag geleistet zu haben).

Jedenfalls ist abschließend zu sagen, daß die Nachwirkung des Nikolaus von Kues bis zum Jahre 1688 in Wirklichkeit recht indirekt war und daß die Herkunft von Lockes *Second Treatise* anderswo zu suchen ist.

---

<sup>23</sup> Über diese Frage ebenso wie über den allgemeinen Aufbau seines politischen Denkens siehe mein Buch *Nicholas of Cusa and Medieval Political Thought*, Cambridge/Mass. 1963.